Von der Verborgenheit Gottes

Das Thema der "Verborgenheit Gottes" ist ein Thema seit den frühesten Zeiten der Kirche – wenn es zunächst auch deutlich hinter der Behauptung zurückbleibt, dass Gott offenbar ist, u. z. nicht etwa erst in Christus. So lässt Lukas Paulus in der Areopag-Rede sagen: *»Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben und weben und sind wir; wie auch etliche Dichter gesagt haben: 'Wir sind seines Geschlechts!'.* (Apg 17,27f.) Oder Paulus selbst schreibt: *»Was man von Gott erkennen kann ist [unter den Menschen] offenbar; Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen seit der Schöpfung der Welt und wahrgenommen an seinen Werken, so dass sie keine Entschuldigung [für ihre Undankbarkeit, Nichtsnutzigkeit und Unverständigkeit] haben.* (Röm 1, 19f.) Indessen wird die heilvolle oder heilende Erkenntnis Gottes, die *»heimliche, verborgene Weisheit"* (1 Kor 2,7) nur denen zuteil, denen sie Gott selbst zuteil werden lässt. Das Leben des Christen *»ist verborgen mit Christus in Gott"* (Kol 3,3). Und wie sagt es darüber hinaus Jesus nach dem Evangelisten Matthäus: *»Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart.*" (Matth 11,25) Oder entsprechend auch Paulus: *»Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle sind berufen.*" (1 Kor 1,26) Und weiter Jesus: *»Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.*" (Matth 11,27) Nicht Gott schlechthin ist verborgen, aber die innerste Zuwendung Gottes bzw. der göttliche Kern oder das göttliche Herz sind den Menschen nicht ohne weiteres bereits offenbar. Martin Luther, der später viel von Gottes Verborgenheit spricht (dabei immerhin missverstehend den Satz Jes 45,15: *»Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels, der Heiland"*; denn damit ist gerade nicht die Verborgenheit gegenüber den Glaubenden, sondern gegenüber den "Heiden" gemeint), bezieht sich einerseits auf die Erfahrung der Anfechtung durch den im Gesetz, andererseits auf den gleichsam religiös-metaphysisch in der Natur oder in der Absolutheit sich verbergenden Gott. Wieder einen anderen Zusammenhang hat Pascal hergestellt: *»Zwei Dinge [sind] klar[zu]stellen, nämlich, dass Gott sich ... merklich versinnlicht hat, damit die, die ihn wahrhaft suchen, ihn erkennen können und dass er seine Zeichen trotzdem derart verschleiert hat, dass nur die ihn erkennen können, die ihn von ganzem Herzen suchen.*" Ähnlich und doch wieder anders Kierkegaard (in seiner letzten datierten Tagebuch-Aufzeichnung: *»Dieses Lebens Bestimmung ist: zum höchsten Grad des Lebensüberdrusses gebracht zu werden. Wer dann, zu diesem Punkt gebracht, festhalten kann, oder wem Gott hilft, festhalten zu können, dass Gott es ist, der ihn aus Liebe zu diesem Punkt gebracht hat: er besteht, christlich, des Lebens Prüfung, ist reif für die Ewigkeit. ... Was will nämlich Gott haben? Er will Seelen haben, die ihn preisen, anbeten, loben und ihm danken können – das Tun der Engel. Deshalb ist Gott umgeben von Engeln. ... Und was ihm noch mehr gefällt als der Lobpreis der Engel, ist ein Mensch, der in der letzten Fahrt dieses Lebens, wenn Gott sich wie in eitel Grausamkeit verwandelt, mit der grausamst erdachten Grausamkeit alles tut, um ihm die Lust am Leben zu rauben, dennoch bei dem Glauben bleibt, dass Gott Liebe ist, dass Gott es aus Liebe tut. Ein solcher Mensch wird dann ein Engel ... "*

Logisch entsprechen aber nicht allein Verborgenheit und Offenbarsein einander, sondern auch Verborgenheit und "Wahrheit" – wenn wir nämlich nach dem griechischen Verständnis Wahrheit als Un-verborgenheit oder Un-vergessenheit nehmen.

Nach dem christlichen Verständnis oder des Näheren: nach den drei berühmten johanneischen Gleichungen ist Gott indessen im Glauben bewusst oder präsent als Geist, Licht und Liebe, und wir hätten also in der Lieblosigkeit oder in Hass oder Verachtung, in der Verdunkeltheit

oder Nacht, in der Geistlosigkeit resp. in der unmittelbaren Naturgebundenheit dergleichen wie eine Verborgenheit Gottes zu sehen. Und es ist auch im Übrigen klar: Allein wir sehen darin eine solche; allein wir, die wir uns ohnehin bereits in dergleichen wie einer ausdrücklichen, nicht verschlossenen, sondern eröffneten Gottesbeziehung bewegen. Und auch für uns gilt dann weiter: Was verborgen ist, ist nicht schlechthin verschwunden bzw. fällt nicht schlechterdings aus, sondern es west auf eine wenn auch paradoxe Art an. Wer also wenigstens dieses noch feststellt "Gott ist verborgen", hat auf eine bestimmte, wenn auch lediglich Defizitäres bemerkende, Weise Gott doch im Blick.

Worum es uns jetzt zu tun ist, sind lediglich logische, das heißt sprachliche Klärungen. Ohnehin könnten wir von Gott nicht als von einem – möglicherweise befremdlichen, aber an sich schon vorhandenen – Objekt etwa reden, sondern wir müssten sagen: Seins- oder erscheinenslogisch ist, mit Luther zu reden, »*der Glaube der Schöpfer der Gottheit*«. Was nicht ausschließt, dass solch schaffender Glaube den glaubenden Menschen wie auch überhaupt alle Welt sich genötigt findet wiederum als "Schöpfungen Gottes" zu sehen.

Konzentrieren wir uns zunächst auf die "Geist"haftigkeit Gottes: Der selbst Geist seiende Glaube schafft oder "dichtet" "Gott", welcher da Geist ist, damit "Gott" unterscheidend von "Welt" oder von "Natur" oder von "Seele" oder von "Gefühl" oder "Unmittelbarkeit". Und wir könnten nun entsprechend und grundlegend sagen: Wo die überwiegenden Bezugspunkte von Denken und Reden und Handeln des Menschen Welt, Seele und Natur sind usw., da ist oder herrscht, wenn nicht Abwesenheit, so doch Verborgenheit Gottes. Und diese Verborgenheit kann nun ein politisches oder kulturelles Ereignis bis dahin auch werden, dass mit Nietzsche von einem "Tod" Gottes gesprochen sein kann – von einem "Tod" eben nicht unbedingt für jede einzelne menschliche Seele, aber von einem sozus. öffentlichen Tod Gottes: dass es nämlich für das öffentliche Bewusstsein keine Rolle mehr spielt, ob oder wie Gott etwas ist; ob oder wie man an Gott glaubt, von ihm spricht usw. – es sei denn, dieses Glauben und Sprechen stellte sich statt als Öl als Sand im Getriebe des öffentlichen Lebens heraus! In diesem Falle – aber auch nur in diesem Falle! – wird Gott auch öffentlich (zumindest vorübergehend) interessant, zieht er eine allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

Wir sprechen allerdings, wenn wir Gott und Geist identifizieren und in diesem Zusammenhang eine Verborgenheit Gottes bemerken, immer noch in lediglich grundlegender Weise zum Thema, und es ist auch im Übrigen klar, solange noch öffentlich "Geist" etwas gilt, dass auch die Welt, die Natur oder die Seele nun zunehmend als geistfähig, vielmehr noch zunehmend als geisthaltig aufgefasst werden, der bisher oder einstmals ausschließlich göttliche Geist gleichsam ein weltlicher, natürlicher oder menschlicher wird, "Gott" in all dieses nun "eingeht" resp. sich auflöst. Und noch einmal: Wir sprechen hier sehr bestimmt von einem kulturellen Geschehen, und auch nicht in erster Linie von einem persönlichkeits-, sondern von einem gesellschaftskulturellen (dabei allerdings zugleich immer auch wissend, dass beides nicht ohne Beziehung und Einfluss ist auf einander). Dass, darüber hinaus, "Gott" sich in solcher Weise sogar auflösen "will", wir es also nicht allein mit einem gewissermaßen "unglücklichen Geschehen" zu tun lediglich haben, würde dabei noch e i g e n s bedacht werden müssen.

Gott als Geist ist nun aber zugleich auch "Idee": Aussehen, Anblick, in sich differenzierte Bestimmtheit, und es sind dabei nun gleichsam vier Dimensionen des Geistes zu unterscheiden: die Wahrheit, die Schönheit, das Heilige und das Gute. In diesen Vieren west – oder west nicht – Gott als Idee; haben wir es mit einem Offenbarsein oder mit einer Verborgenheit Gottes zu tun. Und um es auch plakativ noch einmal zu sagen: Gott ist nicht verborgen, kann nicht verborgen sein wie ein Objekt hinter dem Wald oder dem Hügel oder in der Tiefe des Meeres oder über den Wolken, sondern allein wie ein Gedanke, eine Empfindung, eine

Einschätzung, ein Wollen. Und nun, wenn oder sofern er also als ein verborgener anweist, wird dies immer auf eine doppelte Art sein oder sein können. Und beides wird eine Beziehung zueinander zwar haben, zugleich aber unterscheidbar auch bleiben: Die Verborgenheit wird eine solche sein in der menschlichen Persönlichkeit oder Gesellschaft, d.h. auf der Ebene des ("subjektiven") Bewusstseins – als Wahrheitslosigkeit nämlich, als Irrtum oder auch Lüge; als Schlechtigkeit, Feigheit, Trägheit oder auch Bosheit; als Hässlichkeit, Trivialität oder Beödetheit auch; als Miss- oder Verachtung oder auch Gleichgültigkeit. Sie wird eine solche sein hinsichtlich der "Wahrnehmung" Gottes im Sinne einer wahrgenommenen Aufgabe; und: sie wird (oder kann) eine solche sein hinsichtlich der "Wahrnehmung" im Sinne einer Schau Gottes in seinem ("objektiven") Gegenüber zur Welt – also in der Praxis wie auch in der Theorie. Und in dieser letzten Hinsicht stellt sich also der Glaube, der seinerseits in der Überwindung eines Zweifels besteht und insofern den Zweifel auch immer neben sich hat, die Frage: Sollte Gott lügen und betrügen oder sich in Rätselhaftigkeit hüllen wollen statt wahrhaftig zu sein? Sollte er böse oder auch einfach nur gleichgültig sein? Unachtsam? Oder sollte er auch sei es fratzenhaft sei es langweilig sein? Wir unterscheiden also eine moralische, eine religiöse und eine metaphysische, eine ästhetische Verborgenheit oder Offenbarkeit Gottes. Und wir haben es mit dieser nun eben in der Theorie wie in der Praxis – in der Praxis wie in der Theorie – nicht notwendig zugleich, aber in einer unumgänglichen Verbindung doch immer zu tun.

Ist die Verborgenheit Gottes grundsätzlich, beständig? Oder ist sie gelegentlich, zuweilen? Wir werden jedenfalls nicht sagen, dass umgekehrt die Offenbarkeit Gottes eine beständige und ununterbrochene sei. Wir haben allenfalls in unserem Glauben eine solche Erwartung – welche zugleich die Erwartung dann ist einer Ersetzung des Glaubens durch Schauen. Aber wie es der Apostel auch sagt: *»Wir leben [jetzt] im Glauben, nicht aber im Schauen.«* Und so möchten wir auch umgekehrt nun vermuten, dass die Verborgenheit Gottes nicht eine beständige sein wird. Und sie ist es auch nicht; sie ist weder eine beständige in dem einzelnen Menschen, in der einzelnen Seele, sagen wir: im Verlauf eines Tages oder im Verlauf seines Lebens, noch ist sie eine beständige in der Geschichte eines Volkes, einer Gesellschaft – in der Geschichte der Menschheit. Sondern hier gibt es Höhen und Tiefen, Epochen, Perioden, Jugend, Reife und Alter, Blüte und Niedergang, Zeiten der Gärung und Zeiten der Abklärtheit, Zeiten des Lichtes und Zeiten der Nacht.

Gleichwohl können wir sagen, dass Gottes Verborgenheit eine grundsätzliche ist! Bereits indem Welt ist, muss Gott – sollen wir sagen: Gott "selbst"? – aus dem Vordergrund, aus der Unmittelbarkeit in den Hintergrund, in die Vermitteltheit treten. Er verbirgt sich gleichsam zugunsten der Welt, zugunsten des Menschen. Er ist nicht mehr er selbst, für sich selber allein. Und indem diese Selbstdifferenzierung, diese Enthaltung oder Enthaltbarkeit nun ist oder stattfand; indem oder sofern nun Verhältnisse oder Beziehungen sind, muss auch diese Verborgenheit eine grundlegende bleiben. Denn träte Gott gleichsam unendlich hervor, so würde die Welt, würde der Mensch gleichzeitig unendlich zurücktreten müssen. Oder wie die israelitische Religion sich gelegentlich ausdrückt: *»Kein Mensch kann Gott sehen und leben!«*

Wir beschreiben und "erzählen" diesen Sachverhalt hier wie ein Stück Natur oder Geschichte, und es ist auch schwer anders möglich, sich deutlich zu machen. Tatsächlich erscheint auch der Sachverhalt nicht anders denn als Natur und Geschichte, aber auch diese "sind" gewiss wieder nicht anders denn in der Wahrnehmung (in dem schon beschriebenen doppelten Sinn), und die Wahrnehmung wiederum ist nicht anders denn "logisch", denn sprachlich! Aber es sind auch nicht etwa Unzulänglichkeiten unserer Sprache, welche hier walten, sondern wir bewegen uns in der Sprache schon immer wie die Fische im Wasser. Es ist, ob es uns bewusst

ist oder nicht (und es ist oder wird uns gewöhnlich nur selten bewusst) das Element, in welchem wir leben. Es fragt sich allenfalls, wie frisch oder wie verunreinigt dieses Element ist.

Wir sagten, es wäre noch lediglich grob, Verborgtheit und Offenbarkeit auf Gott zu beziehen, sofern er der Geist ist. Aber auch das Herausstellen jener vier Dimensionen (der metaphysischen, ästhetischen, moralischen und religiösen) würde unter Umständen als grob gelten müssen. In unserer Alltagswelt bewegen wir uns zwar in diesen Dimensionen, wie und indem wir in Gott uns bewegen oder im Geist (oder im Licht, in der Liebe), aber wir bemühen diese Dimensionen, wir bemühen die Idee dennoch nur selten – rufen sie selten hervor oder erinnern uns ihrer, und es verbirgt sich hier gleichsam auch die Idee wieder zugunsten der Realitäten. Nicht, als würden wir nicht im Alltag auch sprechen (und zugleich immer auch denken), aber auch so gebrauchen wir vorwiegend die kleinere Münze. Wir sagen nicht "Moral", "Ästhetik", "Religion", sondern wir sagen "gut" oder "schön", schon seltener "wahr" oder "heilig". Und wir meinen allerdings mit "gut" eher auch "tauglich" oder "gutmütig" oder "gerecht" oder "gütig" und mit "schön" eher "anmutig" und "reizvoll" und mit "heilig" "ehrfurchterregend". Und so verschwimmen dann bereits auch Gott und die Idee; sie stehen zwar in einem Schein ihres Daseins, aber es ist nicht unbedingt der Schein ihres Wesens. Gott und Idee, welche doch wesentlich in ihrem Eingehen in Welt, Natur oder Seele verborgen sein wollen, führen nun eine Art beiläufigen Daseins als eines gleichsam nebenher Seins bzw. sie "gehen" auch "ein" im Sinn eines Verendens. Man weiß irgendwie, dass es sie "gibt", aber sie sind nicht wesentlich für das Leben. Aus der guten und wesenhaften Verborgtheit ist eine irrlichternde und schlechte geworden. Dies ist ein Zustand, der sich verfestigen kann und so überhaupt zu einem Zu-Stand, zu einer "Verbretterung", zu einer Zu-Stellung erst wird, um solcherart auf lange Zeit auch eingerichtet zu bleiben. Es kann dieser Zustand aber auch sich beschleunigen und Fahrt aufnehmen und solche eigenen Kräfte entfesseln, dass wir schließlich zu einer schweren Auseinandersetzung gelangen: der Idee mit der Verstellung, des Heiligen mit dem Unheiligen, des Wahren mit Irrtum und Lüge, des Guten mit dem Schlechten und Bösen, des Schöne mit dem Hässlichen oder Schalen. Und die Christen denken nun in der Tat (wenn auch nicht alle), dass es am Ende der Welt- oder Menschheitsgeschichte zu einer großen Scheidung, zu einem großen Streit einmal kommt und dass alsdann die irrlichternde Verborgtheit Gottes durch eine wesenhafte ersetzt wird; dass Heiligkeit und Wahrheit, Güte und Schönheit in allem irgendwie scheinen und strahlen und dass gewissermaßen die Idee an die Stelle des in seiner Sichtbarkeit unerträglich sein müsenden Gottes gesetzt ist. Dass dann Gott in der Weise wesentlich ist, dass seine Verborgtheit zugleich seinen Schein und seinen Abglanz bedeutet.

20. August 2020